

Phoenix e.V.

Projekt Phoenix – Beratungsstelle für weibliche und männliche Prostituierte

Jahresbericht 2003

Der Verein Phoenix

Der Verein Phoenix wurde 1988 gegründet und ist mit seiner 1989 eröffneten Beratungsstelle die erste und bislang einzige Nichtregierungsorganisation für die Belange Prostituiertes in Niedersachsen.

Entstanden ist der Verein, um Prostituierten bei ihren Problemen, insbesondere im Hinblick auf Aids, zu unterstützen, ausstiegswilligen Prostituierten Hilfestellungen zu geben und der gesellschaftlichen Diskriminierung Prostituiertes entgegen zu wirken. Finanziert wurde der Verein zunächst aus Mitteln des Bundesmodells „Frauen und Aids“ des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit.

Im Laufe der praktischen Arbeit sah sich der Verein im Rahmen seiner Zielsetzungen in zunehmendem Maße mit vielfältigeren und komplexeren Problematiken konfrontiert, die auf Grund des professionellen Anspruchs des Vereins eine Ausdifferenzierung der Arbeit erforderlich machten:

So wurde auf die besonderen Probleme der drogenabhängigen Mädchen und Frauen mit einem speziellen Angebot reagiert und 1993 das Projekt *La Strada* ins Leben gerufen. Seit 1995 war *La Strada* in der Lage, die nächtliche aufsuchende Arbeit auf dem Straßenstrich mit einem Bus als mobile Anlaufstelle durchzuführen.

1994 wurde dann das *Projekt Phoenix* um den Schwerpunkt Osteuropa erweitert. Die kontinuierlich ansteigende Zahl der nach der Grenzöffnung nach Niedersachsen kommenden osteuropäischen Frauen machte diese weitere Spezialisierung des Angebots von Phoenix notwendig.

Als deutlich wurde, dass in diesem Schwerpunktbereich eine stetig steigende Anzahl von Frauen betreut wurde, die zur Prostitution gezwungen wurden, reagierte der Verein mit der Einrichtung des *Projekts KOBRA*, das seit 1997 als landesweite Koordinierungs- und Beratungsstelle für die Opfer von Menschenhandel arbeitet.

Der Verein Phoenix ist also derzeit Träger dreier Projekte: Das *Projekt Phoenix*, *La Strada* und *KOBRA*.

Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt und wird finanziell getragen aus Mitteln des Landes Niedersachsen, der Landeshauptstadt Hannover, durch Bußgelder aus strafgerichtlichen Entscheidungen, durch Mitgliedsbeiträge und durch Spenden. Derzeit hat der Verein 31 Mitglieder, vier ehrenamtliche Vorstandsmitglieder und insgesamt 12 Beschäftigte (10 Sozialarbeiterinnen, 1 Juristin und eine Verwaltungskraft). Der Vereinssitz ist Hannover.

Das *Projekt Phoenix* - Beratungsstelle für weibliche und männliche Prostituierte einschließlich des Schwerpunkts Osteuropa

Die Beratungsstelle des *Projekt Phoenix* für Prostituierte wurde im Mai 1989 eröffnet. Im Jahr 2003 arbeiteten hier fünf Sozialpädagoginnen mit insgesamt 2,75 Stellen. Eine Mitarbeiterin war in den ersten drei Monaten zusätzlich mit einer halben Stelle in der Qualifizierungsmaßnahme für ehemalige Sexarbeiterinnen beschäftigt (ein ausführlicherer Abschlussbericht zu dieser Maßnahme findet sich im hinteren Teil des Jahresberichts).

Die vielfältigen Angebote des Projekts richten sich an deutsche und ausländische Prostituierte, insbesondere osteuropäischer Herkunft, die freiwillig oder unfreiwillig in der

Prostitution tätig sind, die aus- oder einsteigen wollen und darüber hinaus auch an Partner und Partnerinnen, Angehörige, Freier und mit der Problematik befasste Institutionen.

Übergeordnete Zielsetzung der Arbeit ist die HIV/AIDS-Prävention im Kontext gesundheitlicher und sozialer Beratung für Frauen und Männer in der Sexarbeit.

Die lebensweltbezogene Aufklärungsarbeit zu HIV/AIDS und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten (STDs), sowie die glaubwürdige Vermittlung von Safer-Sex-Botschaften ist für diesen Personenkreis nach wie vor von überlebenswichtiger Bedeutung.

Die Mehrheit der anschaffenden Frauen -insbesondere die osteuropäischer Herkunft- leben in einer sozial prekären Lage. Sie sind Teil einer Schattenwirtschaft, die sich auf Grund der herrschenden Doppelmoral in der Gesellschaft hinsichtlich Prostitution in einer Grauzone etabliert hat und deren Marktbedingungen sich zunehmend brutalisieren. Die Frauen sind einer starken gesellschaftlichen Diskriminierung und Marginalisierung ausgesetzt und dem Markt und den Freiern in einer schwachen Rechtsposition ausgeliefert.

Die Freier wissen um diese rechtlich schwache Position der Frauen, die sich bei den Opfern von Zwangsprostitution noch dramatischer darstellt und nutzen diese, um ihre sexuellen Wünsche zum Teil mit Gewaltandrohung und Gewaltanwendung durchzusetzen.

Um die Frauen vor diesem Hintergrund zu unterstützen und somit seiner Zielsetzung gerecht zu werden, bietet Phoenix telefonische und persönliche Beratung und Betreuung –für osteuropäische Frauen auch muttersprachlich– an.

Die Grundsätze der Beratungsarbeit sind **Anonymität, Freiwilligkeit und Parteilichkeit.**

Durch die aufsuchende Präventionsarbeit auf dem Straßenstrich, in den Bordellen und Wohnungen erreichen die Mitarbeiterinnen von Phoenix die Prostituierten an den Orten, an denen risikoreicher Sex angebahnt wird und stattfindet. Während dieser Arbeit verteilen sie kostenlos Kondome und Informationsmaterial zu HIV/AIDS, STDs und Safer-Sex-Praktiken und informieren über das Beratungsangebot der Einrichtung.

Eine besondere Aufmerksamkeit in der Arbeit von Phoenix erfährt in zunehmendem Maße auch die Gruppe der Freier. Trotz eines allgemein recht hohen Informationsstandes zu HIV/AIDS konnte generell in den letzten Jahren ein stark abnehmendes Interesse an der HIV/AIDS-Problematik festgestellt werden, was auch direkt mit einer zunehmenden Präventionsmüdigkeit in der Bevölkerung einhergeht. So beobachteten die Mitarbeiterinnen von Phoenix, dass bei den Frauen, die in der Prostitution tätig sind, eine grundsätzliche Bereitschaft zum eigenen gesundheitlichen Schutz gegeben ist. Dies ist ein Ergebnis der aufsuchenden Präventionsarbeit, wohingegen den hier erzielten Fortschritten durch die Kondomunwilligkeit der Kunden entgegenwirkt wird. Dies gewinnt insbesondere an Brisanz, berücksichtigt man das ungleiche Machtgefüge zwischen Sexarbeiterin und Kunden, so dass sich Freier häufig mit ihrer Forderung nach ungeschütztem Geschlechtsverkehr durchsetzen können.

Nicht zuletzt setzt sich Phoenix durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit über Kontakte zu Medien sowie zu Politikerinnen und Politikern und die Mitarbeit in der Hurenbewegung für den Abbau der gesellschaftlichen Diskriminierung ein, unterstützt die berechtigten Forderungen von Prostituierten nach menschenwürdiger Behandlung durch öffentliche Institutionen sowie nach Gleichbehandlung mit anderen Berufsgruppen.

Überblick über die Angebote des *Projekt Phoenix*

Angebote für deutsche und ausländische Prostituierte (außer Osteuropa), die anschaffen, angeschafft haben oder anschaffen wollen	Angebote für osteuropäische Prostituierte, die anschaffen, angeschafft haben oder anschaffen wollen in der jeweiligen Muttersprache
<p>Angebote und Arbeitsschwerpunkte</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ anonyme Telefonberatung, persönliche Beratung und Betreuung <ul style="list-style-type: none"> - bei Gesundheitsfragen zu HIV/AIDS, STDs und anderen - in Krisen - beim Aus- und/oder Umstiegswunsch - bei der Arbeits- oder Ausbildungsplatzsuche - bei finanziellen Problemen (z.B. Schulden) - bei alltäglichen Fragen ❖ Begleitung bei Behördengängen ❖ lebenspraktische Hilfen ❖ aufsuchende Arbeit (Straßenstrich, Wohnungsprostitution, Bordelle, JVA) ❖ Beratung von Partnerinnen und Angehörigen 	<p>Aufklärung</p> <p>Erstellen und Vergabe von Infomaterialien in der Muttersprache Präventive Arbeit und Aufklärung zu den Themen: HIV/AIDS, sexuell übertragbare Krankheiten, Verhütungsmethoden rechtliche Situation der osteuropäischen Prostituierten</p> <p>Beratung und Betreuung</p> <p>Beratungsgespräche im psychosozialen Bereich Partnerschafts- u. Angehörigenberatung Begleitung zu Ämtern (z.B. Sozialamt, Ausländerbehörde, Gesundheitsamt, Fachärzten) Unterstützung bei Gerichtsverfahren, z.B. Scheidung, Sorgerecht Unterbringung der Betroffenen Streetwork im Bereich Wohnungsprostitution Besuche der auf Abschiebung wartenden Frauen in der JVA Hannover</p>
<ul style="list-style-type: none"> ❖ Veranstaltungen und Aktionen zur HIV/AIDS-Prävention (z.B. Freier-Aufklärungsaktionen) ❖ Referentinentätigkeit zum Thema HIV/AIDS-Prävention und Prostitution ❖ Mitarbeit in Arbeitskreisen ❖ Öffentlichkeitsarbeit 	<p>Unterstützung bei Rückkehr und Hilfestellung für Betroffene, dabei Kooperative Zusammenarbeit</p> <p>mit Nichtregierungsorganisationen und anderen Institutionen, die sich mit der Problematik befassen, bundesweit und im Heimatland der betroffenen Frauen Mitarbeit in Arbeitskreisen Referentinentätigkeit Öffentlichkeitsarbeit</p>

Die Angebote und Arbeitsbereiche des *Projekt Phoenix* im Jahr 2003

Beratungs- und Betreuungsangebote

Anonyme Telefonberatung

Die anonyme Telefonberatung kann einer ersten Kontaktaufnahme zu Phoenix dienen, aus der dann weitergehende Beratung folgt, ist aber zumeist eine einmalige Beratung zu konkreten Fragestellungen oder in akuten Krisensituationen.

Themen waren generell gesundheitliche Fragen zu HIV/AIDS, STDs, Hepatitis, rechtliche Fragen, Schwangerschaft, Probleme mit der eigenen Prostitutionstätigkeit oder der von Freundinnen oder Töchtern.

Insbesondere gab es aber 2003 im Vergleich zum Vorjahr mehr Fragen zum Prostitutionsgesetz. Gründe dafür dürften sicherlich sein, dass die Broschüre des Kommunalen Kriminalpräventionsrates zu diesem Thema sowohl von Phoenix als auch dem Fachbereich Gesundheit und der Polizei breit gestreut wurde und dass das Gewerbeamt die BetreiberInnen der Modellwohnungen und Bordelle mit der Aufforderung zur gewerblichen Anmeldung angeschrieben hat. Anfragen kamen dabei sowohl aus dem Stadtgebiet Hannover und aus der Region als auch aus ganz Niedersachsen. Aus dem Ausland, wie z.B. Polen kamen Anfragen bezüglich der Prostitutionsausübung in Bezug auf die Assoziationsabkommen der EU-Beitrittsstaaten.

Insgesamt haben 423 Personen die anonyme Telefonberatung im Berichtsjahr in Anspruch genommen. Davon waren 78,4% Anruferinnen und 21,6% Anrufer.

Die Gruppe der männlichen Anrufer (91 Personen) setzte sich zusammen aus Partnern und Freunden von Prostituierten, Freiern und Callboys.

Persönliche Beratung

Persönliche Beratungsgespräche finden zumeist in der Beratungsstelle statt, auf Wunsch aber auch an anderen Orten, etwa im Cafe oder am Arbeitsplatz der Ratsuchenden und ihnen geht bereits eine vorhergehende telefonische Kontaktaufnahme voraus.

Insgesamt wurden im Berichtsjahr 147 Personen in 217 Sitzungen persönlich beraten.

In den Gesprächen ging es in 95% der Fälle um psychosoziale Beratung und zu 75% um Fragestellungen im gesundheitlichen Bereich, einschließlich Beratungen zu Infektionsrisiken bei HIV/AIDS, STD und Hepatitis. Zur Gesundheitsberatung zählen auch praktische Übungen zum richtigen Umgang mit Kondomen am Gummidildo.

In ungefähr 15% der Gespräche wurden Missbrauch von Alkohol, Drogen und Medikamenten thematisiert.

Betreuungsarbeit

Die Betreuungsarbeit umfasst im Wesentlichen psychosoziale Hilfen, Krisenintervention, Beratung bei gesundheitlichen, persönlichen und familiären Problemen, Ausstieg aus der Prostitution, Schuldenregulierung und andere sich aus der jeweiligen individuellen Situation ergebende Probleme.

Im Jahr 2003 befanden sich 78 Personen in einem festen Betreuungsverhältnis. Darunter waren aktive, ausstiegswillige und ausgestiegene Prostituierte und Partner von Prostituierten. Drei der betreuten Personen waren der Beratungsstelle als HIV-positiv bekannt.

Konkrete Unterstützung bei der Alltagsbewältigung, wie z.B. Hilfe bei der Wohnungssuche oder die Begleitung zu Behörden und Ärztinnen, nahmen ca. 20 Prozent der Beratungszeit in Anspruch.

Von den Beratungssuchenden kamen 32 Personen ursprünglich nicht aus Deutschland. Unter den Herkunftsländern finden sich Polen, Russland, Weißrussland, Moldawien, Kasachstan, Litauen, Tschechien, Ukraine, Slowakei, Bulgarien, Türkei, Nigeria, Thailand, Kolumbien, Italien, Frankreich, Spanien, Schweiz und Mauritius.

Gerade bei den ausländischen Frauen, die häufig die deutsche Sprache nicht beherrschen und die Strukturen der deutschen Bürokratie nicht kennen, ist eine sehr umfassende Unterstützung notwendig. Vor allem im Gesundheitsbereich konnte den Frauen in vielen Fällen geholfen werden, die Vorurteile und Ängste gegenüber Ämtern abzubauen. Indem Phoenix-Mitarbeiterinnen als Vertrauenspersonen die Frauen zum Gesundheitsamt begleiteten und dort auch übersetzten, konnten die Frauen ihre Hemmungen überwinden und haben notwendige gynäkologische Untersuchungen vornehmen lassen, konnten spezifische Fragen zum Thema Gesundheit vorbringen und haben sich auf diesem Wege über Angebote des Gesundheitsamts informieren und die Angebote tatsächlich nutzen können.

Aufsuchende Sozialarbeit /Streetwork

Die aufsuchende Arbeit auf dem Straßenstrich (Streetwork) findet einmal wöchentlich in den Abend- und Nachtstunden statt. Im Berichtszeitraum wurden an 49 Abenden 1573 Kontakte geknüpft.

Zusätzlich werden die Sexarbeiterinnen in den Wohnungen und Bordellen aufgesucht. So gab es 56 Besuche in Bordellen und Wohnungen mit 307 Kontakten.

Dreimal wurde auch in die Region gefahren und der Kontakt zu Frauen hergestellt, die in ‚Lovemobilen‘ arbeiten. Dabei konnten 17 Frauen erreicht werden.

Des Weiteren fanden 40 Besuche in der Justizvollzugsanstalt bei Frauen in der Abschiebe- oder Untersuchungshaft statt. Dabei wurden insgesamt 80 Frauen beraten.

(Ausführlichere Informationen zu diesem Bereich der Arbeit findet sich im Anschluss im Kapitel „Aufsuchende Arbeit im Milieu“)

Informationsgespräche

In diesen Aufgabenbereich fallen Informationsgespräche, die mit Personen geführt wurden, die nicht selbst Betroffene sind. Im Verlauf des Jahres 2003 haben sich 214 Personen persönlich, telefonisch oder schriftlich von den Mitarbeiterinnen des *Projekt Phoenix* informieren lassen. 114 Gespräche wurden mit StudentInnen, SchülerInnen, PädagogInnen oder MitarbeiterInnen von Behörden und anderen Institutionen geführt, die sich aus beruflichem Anlass informieren wollten. Ferner hatten Angehörige wie Eltern oder Partner von Prostituierten oder auch Freier Informationsbedarf. Hauptthemen der Gespräche waren Prostitutionsbedingungen, das Prostitutionsgesetz, Wege aus der Prostitution u.a.

20 Personen fragten schriftlich an und wünschten Informationen über die Arbeit von Phoenix.

Öffentlichkeitsarbeit

Ein wesentlicher Teil der Arbeit im Selbstverständnis von Phoenix besteht darin, die Aufgaben, Anliegen und Positionen des Vereins offensiv öffentlich zu vertreten und die Arbeit über die individuelle Dimension hinaus auch in die Breite zu tragen. Für eine erfolgreiche Erfüllung der Zielsetzung des Vereins Phoenix ist auch dieser Arbeitsbereich von außerordentlicher Bedeutung.

Bereich allgemeine Präventionsarbeit

Im Jahr 2003 hat Phoenix 25 Veranstaltungen durchgeführt oder war maßgeblich an ihnen beteiligt.

Dazu zählten u.a. auch die zweitägigen Jugendfilmtage zum Thema HIV /AIDS der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zum Welt-AIDS-Tag. Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit dem Arbeitskreis „Sexualpädagogik und AIDS-Prävention“ durchgeführt.

19 Veranstaltungen waren berufsgruppenspezifische Fortbildungen für MultiplikatorInnen. Hierzu gehörten u.a. die Referentinnentätigkeit zu den Themen Gesundheit, Prostitution und Migration bei der Veranstaltung „Gesundheitliche Versorgung von Migrantinnen“ beim Regionalverbund, organisiert vom Arbeitskreis Migration und die Darstellung der Umsetzung des Prostitutionsgesetzes und ein Infostand auf dem Deutschen Präventionstag.

Zum internationalen Hurentag am 2. Juni hat Phoenix die Stellungnahmen der Arbeitsgruppe Recht und der Arbeitsgruppe Migrantinnen der Hurenbewegung und die Forderung nach weiteren notwendigen Veränderungen des ProstG per Fax und e-mail an wichtige Multiplikatoren und Entscheidungsträger in der Politik und in den zuständigen Institutionen versandt, um auf die neue Situation der Prostituierten hinzuweisen. Insgesamt wurden 103 Adressaten erreicht.

Für die aufsuchende Präventionsarbeit im Milieu wurde in diesem Jahr die Info-Broschüre von Phoenix in sechs weitere Sprachen übersetzt: Sie liegt nun auch in litauisch, thailändisch, tschechisch, bulgarisch, ungarisch und slowakisch vor.

Als ‚Give-away‘ sind Kugelschreiber mit der Telefonnummer von Phoenix und dem Spruch „Wähle 1 4 6 4 6, wenn Du Fragen hast zum Sex“ zur Weitergabe an Prostituierte bedruckt worden. Für die Präventionsarbeit mit Freiern gibt es jetzt Feuerzeuge mit dem Aufdruck „Don` t leave home without condom“ und der Telefonnummer von Phoenix.

Bereich Medien- und Lobbyarbeit

Im Berichtsjahr gab es 21 Veröffentlichungen über die Arbeit von Phoenix und das Thema Prostitution in den folgenden Medien:

- Hannoversche Allgemeine Zeitung
- Neue Presse
- Bild-Zeitung
- Rundblick
- Wochenblatt
- Sonntagsblatt
- Asphalt
- Radio Flora
- Radio ffn
- NDR Fernsehen
- ZDF
- ARTE

Großes Interesse in der Öffentlichkeit hat die von der Stadt Hannover organisierte Pressekonferenz anlässlich der Herausgabe der Broschüren des Kommunalen Kriminalpräventionsrates zum Prostitutionsgesetz hervorgerufen. Phoenix hat daran und an der Erstellung als einzige Nichtregierungsorganisation teilgenommen.

Auch das Jubiläum des Vereins Phoenix war nicht zuletzt Anlass einer verstärkten Medienpräsenz der Beratungsstelle.

Im Anhang sind einige Zeitungsartikel dazu zu finden.

Auf Grund der anstehenden Kürzungen der AIDS-Mittel des Landes Niedersachsen, von denen sich das *Projekt Phoenix* zu wesentlichen Teilen finanziert, hat Phoenix verstärkt den

Kontakt zu Entscheidungsträgern aus der Politik gesucht. Es fanden 22 Gespräche mit Vertretern von Parteien (SPD, CDU, FDP, Bündnis 90/Die Grünen) auf kommunaler, regionaler und Landesebene statt.

Im Rahmen der fortlaufenden Aktualisierung der informationellen Arbeitsgrundlagen nahm Phoenix an einem Workshop des Bundesministeriums für Familie, Gesundheit und Senioren zu den rechtlichen Veränderungen durch das Inkrafttreten des Prostitutionsgesetzes und der Umsetzung des Gesetzes in Bonn teil.

In diesem Zusammenhang gab es auch Gespräche mit dem Arbeitsamt, dem Gewerbeamt und der Ausländerbehörde aus Hannover.

Zu einem Treffen von Vertretern des Konsulats der Ukraine war eine Mitarbeiterin des *Projekt Phoenix* als Referentin geladen.

Bereich Kooperation und Vernetzung

Sowohl für die direkte Arbeit mit den KlientInnen als auch für die Interessenvertretung der KlientInnen im weitesten Sinne ist die Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen auf kommunaler, landes- und bundesweiter sowie auch auf internationaler Ebene ein wichtiger Bestandteil der Arbeit des *Projekt Phoenix*.

In 2003 wurde dementsprechend in folgenden Gremien und Arbeitskreisen kontinuierlich mitgearbeitet:

- Arbeitskreis „Frauen und AIDS“ der Niedersächsischen AIDS-Hilfe
- Arbeitskreis „GeschäftsführerInnen“ der Niedersächsischen AIDS-Hilfe
- Arbeitskreis „Sexualpädagogik und AIDS-Prävention“
- Arbeitskreis „Frauen, Sucht und Prostitution“
- Arbeitskreis „Streetwork im Prostitutionsmilieu“
- Arbeitskreis „Migration“
- Arbeitskreis „Migrantinnen“
- Regionalverbund, AG Gesundheit (Migrantinnen)
- Kommunaler Kriminalpräventionsrat, Untergruppe „Milieu“
- Norddeutsches Vernetzungstreffen
- Bundesweiter Koordinierungskreis (KOK) der NRO's
- Bundesweites AGISRA-Vernetzungstreffen
- Fachtagung Prostitution (ehemals Hurenkongress)
- Rechts-AG der Hurenbewegung

Zu diesem Bereich gehört auch die Kontaktpflege mit Institutionen in den Heimatländern der KlientInnen. Kooperationspartner sind hier Nicht-Regierungsorganisationen in Polen, Tschechien, der Ukraine, Bulgarien, Weißrussland, Russland, Bosnien-Herzegowina, Moldawien und Litauen.

Schwerpunktbericht zu Veränderungen in der aufsuchenden Arbeit im Milieu

Die aufsuchende Arbeit im Milieu war auch im Jahr 2003 ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit des *Projekt Phoenix*. Sie dient der Kontaktaufnahme zu den Klientinnengruppen und der Pflege bereits bestehender Kontakte, insbesondere hinsichtlich der Präventionsarbeit zu HIV/Aids, Geschlechtskrankheiten (STDs) und Hepatitis für Prostituierte. Im Rahmen der aufsuchenden Arbeit im Milieu werden aber auch potentielle Freier mit in die Präventionsarbeit einbezogen.

Die Zahl der Einsätze der aufsuchenden Arbeit auf dem Straßenstrich, in den Apartments, Bordellen und ‚Lovemobils‘ ist im Vergleich zum Jahr 2002 für das Berichtsjahr gleich geblieben. Bemerkenswert ist allerdings, dass im Vorjahresvergleich dennoch weniger Frauen auf dem Straßenstrich angetroffen wurden. Konnte im Jahr 2002 noch im Durchschnitt zu 36 Frauen pro Abend Kontakt hergestellt werden, wurden im Jahr 2003 abends nur durchschnittlich 32 Frauen angetroffen. Daraus kann jedoch keinesfalls geschlossen werden, dass die Anzahl der Prostituierten rückläufig ist. In dieselbe Richtung deutet auch die Polizeistatistik von Anfang 2003, die besagt, dass die Anzahl der Prostituierten seit 1999 kontinuierlich um rund 20% gestiegen ist.

Wie lässt sich dieser scheinbare Widerspruch erklären?

Zwei Gründe scheinen für die beobachtete Entwicklung maßgeblich:

Zum einen ist es die wirtschaftlich schwierige Lage. So geht aus Gesprächen mit den Prostituierten hervor, dass das Geschäft zuweilen nicht besonders gut läuft, so dass viele Frauen abends nicht so lange auf der Straße bleiben und gehen, sobald sie ihr unteres Einkommensziel erreicht haben. Gleichzeitig scheint auf Grund der angespannten ökonomischen Lage die Hemmschwelle zu sinken, in der Prostitution zu arbeiten.

Der zweite bedeutende Grund ist in einer weitreichenden Veränderung in der Struktur des Prostitutionsmilieus zu finden:

Viele Frauen die bislang auf der Straße gearbeitet haben, versuchen vermehrt in die Wohnungsprostitution, in Clubs oder Bordelle auszuweichen oder nur Haus- und Hotelbesuche anzubieten. Dies ist auch in direkter Folge einer Verschlechterung der Bedingungen auf dem Straßenstrich zu sehen. Hierzu zählen vor allem häufige Polizeikontrollen und eine starke Zunahme der öffentlichen Aufmerksamkeit. Insbesondere gegen Ende des Jahres haben Proteste der Anwohner die Politik dazu veranlasst, die Verlagerung des Straßenstrichs zu betreiben. Sollte dies durch veränderte Verkehrsführung, Parkverbote und mehr Beleuchtung nicht zu erreichen sein, wird auch über eine Ausweitung des Sperrbezirks nachgedacht.

Phoenix lehnt diese Vorhaben strikt ab. Wie Erfahrungen zeigen, kann die Straßenprostitution nicht verhindert werden. Vielmehr wird das Problem lediglich verlagert. Auch wenn zunächst ein Teil der Frauen in die oben genannten alternativen Prostitutionsbereiche ausweicht, die keinesfalls mit einer Verbesserung ihrer Situation gleichzusetzen sind, wird der Straßenstrich niemals ganz aus dem städtischen Erscheinungsbild verschwinden. Gerade auf der Straße arbeiten Frauen, die in den anderen Prostitutionsbereichen auf Grund von Drogenabhängigkeit oder anderer, zum Teil auch persönlicher Gründe nicht arbeiten können oder wollen und vor allem wird es auch in diesem Bereich weiterhin eine Nachfrage geben. Durch eine Verlagerung werden jedoch Strukturen der sozialen Kontrolle zerstört und die Arbeitsbedingungen nachhaltig verschlechtert. Vor dem Hintergrund zunehmender Gewalt von Freiern gegen die Frauen (wozu auch unbedingt das weiterhin weit verbreitete Verlangen der Freier nach ungeschütztem Geschlechtsverkehr und dessen Durchsetzung zu zählen ist!) sind solche Strukturen für die Frauen nicht nur sehr wichtig, sondern zuweilen überlebenswichtig. Es kann also keinesfalls im Interesse weder der Frauen noch der Allgemeinheit liegen, die Prostitution in einen Bereich abzuschieben, der sich auch noch einem Minimum an sozialer Kontrolle entzieht. Die Kontaktaufnahme zu den Prostituierten durch Phoenix und so der Zugang der Frauen zum Hilfesystem und auch die Aufklärungsarbeit werden in einem solchen Umfeld wesentlich erschwert.

Die Veränderung in der Straßenprostitution ist ein wesentlicher Hinweis für die allgemein beobachtbare Tendenz der Abnahme der offenen Prostitution. Gleichzeitig nimmt der Anteil verdeckter Prostitution zu. So sind in Zeitungen, wie vor allem der BILD-Zeitung, vermehrt Anzeigen für Wohnungsprostitution zu finden und auch neue Bordelle und FKK-Clubs werben verstärkt für sich. Wesentlich an Bedeutung gewonnen haben auch Domina-Studios und „private“ Sexparties.

Das Internet spielt dabei eine besondere Rolle: Neben den gegenüber herkömmlichen Medien erheblich erweiterten Werbemöglichkeiten von Prostituierten und Etablissements mit

Angaben zum Preis-Leistungs-Verhältnis, wird bei geringer Hemmschwelle durch die vermeintliche Anonymität die Neugier der potentiellen Freier geweckt und viele merken erst hier, was alles möglich ist: So werden z.B. inszenierte Vergewaltigungen (so genannte ‚Gang-Bang-Parties‘) in Clubs, Sexkinos oder Wohnungsbordellen angeboten. Die Kontaktaufnahme der interessierten Personenkreise ist durch das Internet und durch den Einsatz von Handys bedeutend vereinfacht worden.

In dem Maße also, in dem die offene Prostitution abnimmt, nimmt die verdeckte zu. Gleichzeitig wird das Nachvollziehen der Strukturen, in denen Prostitution stattfindet, immer schwieriger. Zu weiteren bislang noch nicht absehbaren Veränderungen im Prostitutionsmilieu wird die EU-Osterweiterung ab dem 1.5.2004 führen.

Für das *Projekt Phoenix* bedeuten diese Entwicklungen zusätzliche Belastungen in der täglichen Arbeit. Die Mitarbeiterinnen müssen sich laufend neuen Situationen stellen, um die Frauen im gleichen Maße wie bisher zu erreichen und die Kontakte herzustellen, um Aufklärungsarbeit zu leisten und Hilfsangebote machen zu können. Ein konkretes Beispiel für die zusätzlich sich ergebende Arbeitsbelastung ist der für 2004 geplante Internetauftritt, der in Konsequenz aus den oben geschilderten Veränderungen in den Prostitutionsstrukturen dringend geboten ist. Für diese Aufgabe, über die veränderten Informationskanäle wichtige Gruppen von KlientInnen in der verdeckten Prostitution und auch bedeutende Teile der Freier zu erreichen, stehen dem *Projekt Phoenix* nicht nur keine zusätzlichen Mittel zur Verfügung, vielmehr muss die aufwändige inhaltliche Konzeption neben der mindestens gleich bleibenden täglichen Arbeitsbelastung aus den bisherigen Arbeitsbereichen bei sogar kürzungsbedingter Stellenreduktion bewerkstelligt werden.

Da einerseits sowohl der Trend zum ungeschützten Sex weiter fortbesteht, als auch die Gewalt gegen Prostituierte weiter zunimmt (im Jahr 2002 ist eine Prostituierte Opfer eines Mordes geworden, in der Folge sind von den Frauen auch vermehrt Vergewaltigungen bei der Polizei angezeigt worden), ist das *Projekt Phoenix* mit seinen zwei wesentlichen Säulen - der Präventionsarbeit und der Hilfeangebote für Prostituierte- als unabhängige Beratungsstelle unverzichtbar.

Durch die kontinuierliche Präsenz vor Ort und Gespräche mit den Frauen ist es möglich, deren Selbstbewusstsein und ihre Selbstsicherheit zu stärken. Ein verbessertes Selbstwertgefühl soll den Frauen helfen, sich gegenüber Freiern durchzusetzen, die kondomfreien Sex oder von den Frauen nicht angebotene Sexualpraktiken verlangen.

Abschlussbericht der Qualifizierungsmaßnahme für ehemalige Sexarbeiterinnen

Am 31.03.2003 endete die in Zusammenarbeit von Phoenix mit der Volkshochschule Hannover angebotene Qualifizierungsmaßnahme für ehemalige Sexarbeiterinnen und Frauen, die Opfer von Frauenhandel geworden sind.

Begonnen hatte die Maßnahme am 01.04.2002 mit zunächst dreizehn Frauen. Drei davon brachen den Kurs bereits nach nur einer Woche ab, eine weitere folgte nach sechs Wochen. Für die ausgeschiedenen Frauen rückten im zweiten Monat zwei nach, eine dritte wurde im dritten Monat der Maßnahme nachträglich aufgenommen. Ein späterer Einstieg war nicht mehr möglich, da insbesondere der EDV-Unterricht zu anspruchsvoll wurde (siehe auch die Jahresberichte 2001 und 2002).

Insgesamt haben sechs Frauen die Qualifizierung erfolgreich abgeschlossen. Auf Grund der allgemein schwierigen Wirtschaftslage konnte keine der Teilnehmerinnen unmittelbar im Anschluss an die Maßnahme eine Arbeit aufnehmen. Es haben sich aber durchaus Perspektiven für die Frauen ergeben: Zwei der erfolgreichen Teilnehmerinnen haben mittlerweile einen Arbeitsplatz gefunden, zwei weitere bewerben sich derzeit um Ausbildungsplätze als Büro- bzw. Einzelhandelskauffrau und eine Frau hat umgehend begonnen, ihren Hauptschulabschluss nachzuholen. Eine der Teilnehmerinnen hat auf Grund der großen psychischen Belastung durch Schule, Praktikum, Familie und Umzug beschlossen, die berufliche Orientierung bis zum Sommer auszusetzen. Mittlerweile besitzt sie, nachdem ihre Zeugnisse übersetzt und anerkannt wurden, die Hochschulzugangsberechtigung.

Generell hatten die Teilnehmerinnen die Hoffnung, nach erfolgreichem Abschluss der Maßnahme von Seiten des Arbeitsamtes mehr Unterstützung bei der Arbeitssuche zu erhalten, wurden darin aber enttäuscht.

Auch wenn nur die Hälfte der teilnehmenden Frauen die Maßnahme letztlich erfolgreich abschließen konnte, muss vor dem Hintergrund der zu bewältigenden Schwierigkeiten und der erreichten Perspektiven für die Frauen auf jeden Fall dennoch von einem Erfolg gesprochen werden.

Die Voraussetzungen für die Durchführung der Maßnahme waren sehr ungünstig. Die Bewilligung der Qualifizierungsmaßnahme war im Vorfeld an strikte Bedingungen geknüpft. So mussten alle Teilnehmerinnen Sozialhilfeempfängerinnen sein, bereits vollständig aus der Prostitution ausgestiegen sein und über einen Aufenthaltsstatus von mindestens einem Jahr verfügen. Die Qualifizierung musste im Rahmen von Vollzeitunterricht stattfinden.

Diese Voraussetzungen stellten sich in ihrer Rigidität als sehr hinderlich für einen umfassenderen Erfolg der Maßnahme heraus. Durch die Bedingung, Sozialhilfeempfängerin sein zu müssen, sind diejenigen Frauen von der Maßnahme ausgeschlossen, die sich aus unterschiedlichen Motiven weiterhin den Lebensunterhalt eigenständig verdienen möchten, die in einer Gemeinschaft mit einem Partner leben oder auch solche, die wegen eigener Ersparnisse keine Sozialhilfe beziehen.

Auch die Voraussetzung, bereits vollkommen aus der Prostitution ausgestiegen zu sein, bedeutet für viele Frauen eine abrupte radikale Veränderung der Lebensumstände. Viele Frauen können sich zu einem solchen weitgehenden Schritt auf Grund der zunächst noch wenig konkreten alternativen Perspektive nicht entschließen. Von den Frauen, die diesen Schritt vollzogen haben, sind die in der Folge auftretenden massiven Probleme bei der Bewältigung der neuen Lebenssituation direkt in die Kurse getragen worden, wodurch die eigentliche Kursarbeit stark beeinträchtigt wurde.

Die Bedingung, über einen Aufenthaltsstatus von mindestens einem Jahr zu verfügen, hat ebenso dazu beigetragen, motivierte potentielle Teilnehmerinnen von der Maßnahme auszuschließen. So erhalten beispielsweise Frauen, die Opfer von Frauenhandel geworden sind und gegen die Täter aussagen, im Regelfall zunächst für längere Zeit Duldungen über maximal sechs Monate und erst später dann welche über höchstens ein Jahr.

Nur sehr wenige Frauen der möglichen Zielgruppe konnten alle formalen Bedingungen erfüllen. So entstand eine in zweierlei Hinsicht äußerst heterogene Gruppe:

Nicht nur der sehr unterschiedliche Bildungshintergrund der Teilnehmerinnen sorgte für Schwierigkeiten im Kursalltag, waren doch von der Sonderschülerin bis zur Hochschulabsolventin alle Bildungsgrade vertreten; auch führten Sprachprobleme und Kulturunterschiede zu Spannungen. Als besonders problematisch erwies sich aber der sehr unterschiedliche Prostitutionshintergrund der Teilnehmerinnen: So hatte die Gruppe der Frauen, die aus eigener Entscheidung heraus der Prostitution nachgingen, mit ganz anderen Problemen zu kämpfen, als die Frauen, die Opfer von Frauenhandel geworden sind und die in die Prostitution gezwungen wurden. Noch anders gelagert waren die Probleme der substituierten Gelegenheitsprostituierten.

In diesem Zusammenhang spielt generell die Tatsache eine gewichtige Rolle, dass ein großer Teil der Frauen, die aus der Prostitution kommen, sehr häufig traumatisiert sind. Bei der Aufarbeitung ist dabei der Prostitutionshintergrund von großer Bedeutung.

Eine Differenzierung der Unterrichtssituation nach den unterschiedlichen Gruppen ist also unbedingt geboten, da der Unterrichtsverlauf hiervon wesentlich beeinflusst wird. Insgesamt ist durch den intensiven Kontakt zu den Frauen im Verlauf der Qualifizierungsmaßnahme erst die ganze Tragweite der zu bearbeitenden Probleme deutlich geworden. Dass es zu Schwierigkeiten durch den frühen Beginn des Unterrichts und die lange Unterrichtszeit kommen würde, war abzusehen. So ist die Umstellung des über viele Jahre hinweg (oftmals bereits seit der Jugend) häufig praktizierten Nachtarbeitsrhythmus auf einen Tagesrhythmus nicht ohne weiteres innerhalb weniger Tage zu schaffen. Auch ist nur eine geringe Konzentrationsfähigkeit vorhanden, die erst sehr langsam wieder aufgebaut werden kann.

Nicht absehbar waren zu Beginn der Maßnahme die massiven physischen und psychischen Probleme der Frauen, die zunächst sehr selbstbewusst wirkten. Über Kopf-, Magen-, Rücken- und starke Menstruationsschmerzen bis hin zu Angststörungen, Depressionen und „versteckten“ Süchten traten die verschiedensten Probleme auf.

Auffällig war, dass durchweg alle Frauen eine unrealistische Selbstwahrnehmung hatten und auch ihre Lebenssituationen und ihre beruflichen Perspektiven unrealistisch einschätzten.

Da auch soziale Kompetenzen bei vielen Teilnehmerinnen in Folge ihrer Vorgeschichte kaum ausgeprägt waren, fand der Unterricht insgesamt auf Grund des breiten Spektrums der Probleme unter höchster Belastung der Mitarbeiterinnen statt. Ohne die regelmäßige Teamsupervision hätte die Maßnahme unter den gegebenen Umständen nicht zu Ende geführt werden können.

Zusammenfassung

Die Qualifizierungsmaßnahme ist vor dem Hintergrund der großen Schwierigkeiten, die zu bewältigen waren, erfolgreich abgeschlossen worden. Eine Neuauflage dieser Maßnahme ist von der Zielsetzung her auf jeden Fall geboten. Allerdings müssen dabei einige wesentliche Erfahrungen, die aus dem beendeten Kurs resultieren, unbedingt berücksichtigt werden:

Ein zentrales Problem waren zweifelsohne die Zugangsvoraussetzungen. Ihre starre Anwendung, ohne die die Finanzierung nicht übernommen worden wäre, führte in der Konsequenz dazu, dass bei der Auswahl der Teilnehmerinnen die Priorität auf die Erfüllung der formalen Zugangsvoraussetzungen gelegt werden musste, die aber nur wenige der für eine solche Maßnahme in Frage kommenden Frauen in ihrer Gesamtheit erfüllen konnten.

Das wesentlich bedeutendere Kriterium der Motivation der Teilnehmerinnen konnte nicht im angemessenen Maße berücksichtigt werden.

Ebenso in ihrer Rigidität verändert werden muss die Unterrichtszeit. Sie sollte zu Beginn der Maßnahme zunächst verkürzt und nicht zu früh angesetzt werden (sinnvoll wäre von 10-14 Uhr). So haben die Teilnehmerinnen vorerst die Möglichkeit, sich an die neuen Zeiten und die neue Lernsituation zu gewöhnen und es bleibt genug Zeit, sich um persönliche Angelegenheiten zu kümmern, die sich im Zuge der Lebensumstellung ergeben. Oftmals sind z.B. die Mieten zu hoch und müssen den neuen wirtschaftlichen Gegebenheiten angepasst werden, so dass zumeist ein Umzug notwendig wird, häufig muss auch eine Schuldenregulierung durchgeführt werden, Behördengänge sind zu erledigen, Einkäufe müssen neu organisiert werden und vieles mehr.

Mit zunehmendem Fortschritt der Teilnehmerinnen kann dann die Unterrichtszeit sukzessive angepasst werden.

Auf Grund des schlechten physischen und psychischen Gesundheitszustands fast aller Teilnehmerinnen sollte der sozialpädagogischen Betreuung zumindest in der Anfangsphase der Maßnahme ein bedeutend höherer Stellenwert beigemessen werden.

Aus den gemachten Erfahrungen mit der beendeten Maßnahme ergeben sich in aller Kürze also folgende Forderungen nach Verbesserungen, die in dem bisherigen starren Konzept keine Berücksichtigung finden:

- **Keine formalen Zugangsvoraussetzungen**
So können die Teilnehmerinnen nach individuellen Kriterien, wie insbesondere der Motivation, aufgenommen werden.
- **Trennung der Zielgruppen**
Prostituierte und Opfer von Menschenhandel sollten getrennt voneinander qualifiziert werden.
- **Vorlauf- bzw. Orientierungsphase von acht Wochen**
Die Vorlaufphase dient der Orientierung. Es sollten bis zu zwanzig Frauen aufgenommen werden. Die Teilnehmerinnen können langsam an die Kursarbeit herangeführt werden und Frauen, die die Maßnahme nicht zu Ende führen wollen oder können, müssen so nicht von Nachrückerinnen ersetzt werden, denen ein wichtiger Teil des Gruppenprozesses und des Sozialtrainings fehlt.
- **Kürzere Unterrichtszeiten**
Freierwerdende Zeit durch kürzere Unterrichtszeiten sollte für individuellen Förderunterricht und intensive sozialpädagogische Betreuung genutzt werden.
- **Für alle Teilnehmerinnen gleiches Qualifizierungsgeld**
Das Qualifizierungsgeld dient der Deckung der Unkosten wie Fahrgeld oder Kinderbetreuung, hinzu kommen je nach individuellem Fall entweder Sozialhilfe, Arbeitslosenhilfe, eigenes Einkommen, Ersparnisse oder ähnliches.

Bei weitergehendem Interesse ist ein ausführlicher Abschlussbericht bei Phoenix erhältlich.

Jubiläum von Phoenix

Im Jahr 2003 konnte der Verein Phoenix das 15. Jahr seines Bestehens feiern. Dazu wurde am 26.11.2003 zu einem Fest in kleinerem Kreis in die Räume des Vereins geladen. Zu Gast waren neben VertreterInnen der Bezirksregierung, aus den Ministerien, der Politik und der Presse auch die Vorstandsmitglieder des Vereins Phoenix, so dass die geladenen Gäste die Möglichkeit hatten, vor Ort neben den Räumlichkeiten auch die ganze Bandbreite der Arbeit des Vereins kennen zu lernen. Allerdings war die Freude über das Jubiläum nur sehr begrenzt angesichts der angekündigten und vollzogenen Kürzungen der finanziellen Grundlage des Vereins, so dass die Zukunft des Vereins keineswegs gesichert ist.

Eine Chronologie der Geschichte der Beratungsstelle Phoenix

- 1988 Der Verein Phoenix gründet sich am 09.05. und es wird ein Konzept für die Beratungsarbeit entwickelt.
- 1989 Am 20.07. eröffnet die Beratungsstelle für Prostituierte milieunah im Zentrum von Hannover. Finanziert wird das Projekt durch das dreijährige Bundesmodell „Frauen und AIDS“ des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit. Zum 01.12. mietet Phoenix eine Übergangswohnung für Aussteigerinnen aus der Sexarbeit an.
- 1990 Die aufsuchende Arbeit auf dem Straßenstrich und in den Bordellen beginnt und wird zu einem wesentlichen Arbeitsschwerpunkt. Präventionsaktionen für Freier finden regelmäßig zur Cebit und Industriemesse statt, später auch zum Welt-AIDS-Tag. Phoenix richtet den 10.Hurenkongress aus. Der Verein wird korporatives Mitglied der Arbeiterwohlfahrt.
- 1991 Phoenix setzt sich verstärkt mit den angestrebten Veränderungen der rechtlichen Situation von Prostituierten und dem Gesetz zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten auseinander. Es wird ein Projekt für die berufliche Neuorientierung von Aussteigerinnen geplant. Im Milieu werden vermehrt Prostituierte aus den neuen Bundesländern angetroffen.
- 1992 Die Finanzierung von Phoenix wird vom Land Niedersachsen aus AIDS-Mitteln übernommen. Das Ausstiegsprojekt zur beruflichen Neuorientierung beginnt in Kooperation mit „Arbeit und Leben“ (Ende der Maßnahme 1993). Phoenix entwickelt ein Konzept für eine Anlauf- und Beratungsstelle für drogenabhängige Mädchen und Frauen. *La Strada* wird im November 1993 eröffnet.
- 1993 Auf dem Straßenstrich werden zunehmend Prostituierte aus Osteuropa angetroffen. Ein neuer Arbeitsschwerpunkt wird konzipiert. Auf dem Wohnungsmarkt gibt es eine Entlastung und die Übergangswohnung wird aufgelöst.
- 1994 Osteuropa wird mit Einstellung einer Kollegin, die polnisch und russisch spricht, zu einem neuen Arbeitsschwerpunkt. Informationsschriften über Phoenix und gesundheitliche Aufklärung in polnischer und russischer Sprache werden erarbeitet und während der aufsuchenden Arbeit verteilt. Zwangsprostitution und Menschenhandel werden in zunehmendem Maße Themen für Phoenix.
- 1995 Verstärkt werden Kontakte zu Institutionen in den Heimatländern der Frauen aufgebaut. Erste Besuche in der Abschiebehaft finden statt.
- 1996 Die gemeinsame aufsuchende Arbeit in den Apartments mit dem Fachbereich Gesundheit beginnt zunächst sporadisch und wird 1999 intensiviert. Phoenix entwickelt ein Konzept für eine Koordinierungs- und Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel. *KOBRA* wird im Herbst 1997 eröffnet.
- 1997 Die Räumlichkeiten der Beratungsstelle sind mittlerweile zu klein: Im Herbst zieht Phoenix in neue Räume um. Phoenix wird Gastmitglied bei der Niedersächsischen AIDS-Hilfe. Die Besuche der Frauen in Abschiebehaft finden kontinuierlich einmal wöchentlich statt.
- 1998 Es wird ein Phoenix-Förderverein gegründet. Erste Vorbereitungen für die EXPO beginnen und es bilden sich Runde Tische.
- 1999 Zum ersten Mal gibt es Zuwendungen von der Stadt Hannover zum Ausbau der aufsuchenden Arbeit im Milieu. Phoenix richtet die bundesweite „Fachtagung Prostitution“ (ehemals Hurenkongress) aus. Informationsmaterialien (Flyer und Plakate) werden in verschiedenen Sprachen für Sexarbeiterinnen und potentielle Freier entwickelt.
- 2000 Die aufsuchende Arbeit in den Bordellen und Apartments wird intensiviert, um die zur EXPO aus anderen Städten und Ländern angereisten Sexarbeiterinnen mit Informationen zu versorgen. Auch die Freierprävention wird ausgeweitet, Taxifahrer verteilen fünf Monate lang Kondomkärtchen an potentielle Freier. Eine Präventionsbotschaft in verschiedenen Sprachen ist als Leuchtreklame in den Messelinien der Üstra installiert. Eine neue Broschüre mit „Informationen und Tipps

- für Frauen, die in Hannover anschaffen“ wird entwickelt und verteilt.
- 2001 Phoenix und *KOBRA* richten in Kooperation mit dem Fachbereich Gesundheit und dem Frauenbüro der Stadt Hannover die EU-Tagung „Prostitution ohne Grenzen“ aus. Nach mehr als zweijährigem Kampf wird am Weltfrauentag das „Klohäuschen“ auf dem Straßenstrich eröffnet.
- 2002 Das einjährige Kooperationsprojekt von Phoenix und der Volkshochschule Hannover „Qualifizierungsmaßnahme für Aussteigerinnen“ startet am 01.04.2002. Die Broschüre zum am 01.01.2002 in Kraft getretenen Prostitutionsgesetz, die in Zusammenarbeit mit der Untergruppe „Milieu“ des Kommunalen Kriminalpräventionsrates erarbeitet wurde, ist fertig gestellt und wird während der aufsuchenden Arbeit verteilt.
- 2003 Das Prostitutionsgesetz hat viel Verunsicherung im Milieu gebracht. Fragen zum Gesetz bestimmen einen großen Teil der Beratungstätigkeit. Kürzungen der Landesmittel bedrohen die Arbeit von Phoenix.

6. Ausblick

Die Zukunft insbesondere des *Projekt Phoenix* ist in Folge der drastischen Kürzungen der Landesmittel stark gefährdet. Sollte es langfristig zu keiner Konsolidierung und Sicherung der finanziellen Basis des *Projekt Phoenix* kommen, ist ein Fortbestand der Beratungsstelle nicht mehr zu gewährleisten. Auf kurze Sicht führt die bevorstehende Kürzung der Landeszuwendung, die trotz der Proteste von Phoenix und der Notwendigkeit und breiten Anerkennung der Arbeit des *Projekt Phoenix* nicht abzuwenden war, bereits zu Stellenkürzungen und somit unmittelbar zu Einschränkungen des Angebots. Da das *Projekt Phoenix* die große Bandbreite der Aufgaben, die sich aus dem vom Verein zu bearbeitenden Problemfeld ergeben, bereits mit maximaler Effizienz und höchstem Einsatz der Mitarbeiterinnen bewältigt, gehen Kürzungen an die Substanz und verhindern so die mögliche optimale Umsetzung einer anspruchsvollen professionellen Arbeit. Eine Einschränkung der Arbeit auf einzelne Teilgebiete kann hierbei keinesfalls eine Lösung für eine fehlende ausreichende finanzielle Ausstattung bieten, da so zum einen die tatsächliche Komplexität der zu bewältigenden Aufgaben verneint würde und zum anderen die notwendige Mehrdimensionalität in den anzuwendenden Problemlösungsstrategien in einem Maße reduziert wäre, das einer adäquaten Arbeit und Verfolgung der Ziele des Vereins entgegen stünde.

Insgesamt widerspricht die Abnahme der finanziellen Ausstattung vollkommen dem im Rahmen der Arbeit von Phoenix zu beobachtenden Trend, der vielmehr eine Zunahme der Arbeit und Aufgaben des *Projekt Phoenix* aufzeigt: Nicht nur ist das *Projekt Phoenix* unmittelbar „Opfer“ eines rapide abnehmenden Bewusstseins der Öffentlichkeit gegenüber den Gefahren von HIV/AIDS. Vage Vorstellungen hinsichtlich der verbesserten Therapiemöglichkeiten der nach wie vor unheilbaren Immunschwächekrankheit führen zu einem zuweilen dramatischen Nachlassen des Interesses an dieser Thematik, in dessen Schatten sich in der letzten Zeit vor allem auch die ‚klassischen‘ Geschlechtskrankheiten wieder zunehmend ausbreiten.

Auch bedeutet die EU-Osterweiterung, die zu Veränderungen im Milieu führen wird, für die Mitarbeiterinnen von Phoenix eine neue Herausforderung und Arbeitsbelastung. Und schließlich muss parallel zur täglichen Arbeit auch auf neue Kommunikationsstrukturen, wie insbesondere das Internet, mit einem daran angepassten Angebot reagiert werden.

Inwieweit die Beratungsstelle angesichts der fehlenden Mittel, was im Falle der Klientinnen und Klienten von Phoenix eines der schwächsten Glieder der sozialen Kette betrifft, dennoch ihrem hohen Anspruch an die Arbeit gerecht werden kann, wird also entscheidend von der zukünftigen Entwicklung der Ausstattung des *Projekt Phoenix* mit hinreichenden Ressourcen abhängen.